

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böhlbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Rechts: für Wahrheit und Recht.

Nr. 9

Dienstag den 12. Januar 1892.

3. Jahrg.

Wochenplan.

Der Kampf um den Reinstundentag hat trotz seiner Fortdauer dank der Einmütigkeit der Behörden und der Regierungen schon Folgen gehabt, die von unserem Standpunkte aus nur erfreulich genannt werden können. Schon die auf höheren Verlehen plötzlich abgedungene der Militärs, vollends aber die Beschlagnahme ihrer Anwaltskosten, die von preussischen Ministerium plötzlich verlangte Statutenänderung des Unterhaltungsvereins waren Maßregeln, welche das Wasser auf die sozialdemokratische Mühle treiben. Das Eingreifen des preussischen Ministers hat zur Folge, daß der Unterhaltungsverein seinen streitenden Mitglieder keine Unterstützung mehr gewähren darf. Der Schlag sollte wohl die etwa 10000 streitenden Mitglieder würde machen, aber gerade das Gegenteil geschieht. Der „Correspondent“ giebt in seiner letzten Nummer das Signal zum Aufbruch ins sozialdemokratische Lager, indem er schreibt:

„Anfere wirtschaftlichen Gegner haben gerade diese (Statuten-) Änderungen für notwendig gehalten, um die Verbesserung der Beschlüsse zu ermöglichen, ihnen ist mit der ministeriellen Verfügung, die so unmittelbar nach der Anzeige des Anwalts erfolgte, eine großartige Weisheits- und Besonnenheit bewiesen worden. Dementgegen banken die Beschlüsse schärfstens für diese neue Beschränkung; ihnen wird die Zeit der rechten Zeit kommender Anstöße sein, das Reformgesetz abzuschließen und die freie Fügung des reinen Volkswirtschafters zu entlocken. Der deutsche Arbeiterverband glücklichen Angebens müge erstehen in verjüngter Gestalt!“

Es ist eben von unsern Gegnern eine fortwährende geübte Kraft, durch ihre Art der Belämpfung der Arbeiterinteressen dieselben in unser Lager zu treiben. Augenblicklich wird diese Kraft, selbstverständlich ohne Absicht, von den preussischen Eisenbahndirektionen geübt. Die Regierungen- und staatlichen Maßregeln sollen zwar nach Herrn von Caprivi immer noch ihrem Einfluß auf die Sozialdemokratie geprüft werden, aber, wie es scheint, schließt sich Homer bisweilen oder aber richtet sich für uns in den maßgebenden Kreisen ein menschliches Fühlen, da gegnerische Blätter wieder mit einem Nebenwag unterer Sache aufwarten. Wenn es schon von Privat- etablissemens hart ist, zur jetzigen Jahreszeit ihre Arbeiter auf die Straße zu setzen, wie viel mehr von dem Arbeitgeber Staat, dessen Unternehmungen doch Ministerien ins Spiel sollen und wollen. Und doch werden von überall her in vergangener Woche Arbeiterentlassungen gemeldet. Die letzten bekannt gewordenen Nachrichten betragen, daß auf der Strecke zwischen Mühlheim und Schöneberg bis jetzt acht Rotten Arbeiter auf der Rheinischen Eisenbahn (rechts-reinlich) aus Dünwald entlassen sind. Ferner sind in Speldorf und Dersdorf viele Arbeiter von den Eisenbahnverwaltungen entlassen worden.

Auf der Bergisch-Märkischen Eisenbahn ist vielen Beamten,

Telegraphisten, welche auf den Bahnhöfen beschäftigt sind, wegen mangelnden Betriebes gekündigt worden. Solches geschieht mitten im Winter von dem Staate als Arbeitgeber.

Die „Voss. Ztg.“ bringt in Gleichem folgenden Drahtbericht aus Breslau:

Innerhalb des königlichen Eisenbahn-Direktionsbezirks Breslau haben abermals zahlreiche Arbeiterentlassungen (Wagenschieber, Güterboden-Arbeiter und Hilfsarbeiter) stattgefunden.

Die Reservearmee vergrößert, die soziale Not noch erhöhen gerade jetzt zur Winterzeit, ist milde ausgedrückt nach unserer Ansicht unerhört.

Allerdings ein Entschuldigungsgrund wird geltend gemacht werden, nämlich es gebe ja gar keinen Notstand. Wie könne man also von der Vergrößerung und Verstärkung eines solchen reden? Am Ende aber erfaßt das beharrliche Ungenügen eines Notstandes doch ein tief unbehagliches Dementi, welches gegenwärtig auch der Herr Oberpräsident von Sydenhitz und der Regierungspräsident von Ober-Sachsen empfinden müssen. Bekanntlich hatte Pastor Stein in Reiners über das Ende in seiner gegenwärtigen Besuche Berichte veröffentlicht und um Gelder zur Verringerung der Not angegangen. Daraufhin wurde er behördlich gefastgestellt. Man hat aber die Sache für die Behörden einen sehr unangenehmen Abschluß erhalten. Der Präsident des evangelischen Kirchenrats teilte eben dem verammelten evangelischen Kirchenrat mit, daß die im Auftrage des Kaisers von ihm geleitete Untersuchung nicht ergebn habe, was Anlaß zu einem Vorwurf gegen Pastor Stein bieten könnte. Er habe bereits in der Sitzung zu Plag dem Pastor Stein namens des Oberkirchenrats Dant und Anerkennung für seine Tätigkeit ausgesprochen.

Also in einer vom Kaiser selbst veranfaßten Untersuchung muß der Notstand zugegeben werden. Die Sozialdemokraten haben eben schließlich trotz alles Sträubens der Gegner immer wieder recht, ja selbst unser Programm kommt zu Ehren, freilich zu bedenklichen. Die konservative Partei sucht nach einer neuen Programmpflicht. Und dabei hat der ultra-konservative Flügel der Partei in der „Allg. konserv. Monatschrift“ nichts Besseres in sozialer Hinsicht gefunden, als den ersten Teil unseres Programmes.

Freilich der konservative Sozialismus will verstanden und gewürdigt sein. Der „Vorwärts“ bemerkt zu diesen Verurteilungen des konservativen Wortes:

Durch diese auf den ersten Blick allerdings recht revolutionär klingenden Sätze ist die liberale Presse ganz aus dem Häuschen geraten, und wir geben auch g. r. n. zu, daß einem biedern Manchestermann, wenn er Derartiges liest, eine Gänsehaut überlaufen muß. Die Sache ist aber nicht so gefährlich, wie sie aussieht. Die sozialistischen Forderungen werden durch die Forderungen eines „neuen Mittelstands“ tödlich auf den Kopf geschlagen. Der Sozialismus, der einen „neuen Mittelstand“ erstrebt, ist unter aller Bekannter, der preussische

Staats- und Polizeisozialismus, der in Stunden, wo er seiner Phantasie die Fäden schießen läßt, von einem „neuen Mittelstand“ in Stadt und Land schwärmt, der ein eigenes Häuschen, ein eigenes Stüchchen Land hat, hübsch unter der polizeilichen Staatsfuchtel steht, und als echter Musterbürger Soldat wird, Steuern zahlt und 's Maul hält. Daß der Gesetzte des konservativen Wortes sich mit dem allgemeinen Teil des Erfurter Programms einverstanden erklärt, beweist nichts anderes, als daß er ein unwiderrlich starker Konfessionsrat vor dem Herrn ist. Wir Sozialdemokraten lernen die Weisheit und den Wert, auch die Herren Verfassler. Unter dem sozialistischen Deckmantel blickt die Polizeihute hervor.

Politische Uebersicht.

Warum die konservative Sparwirtschaft bei den Eisenbahnen eingeführt worden ist, erzählt uns folgender Nachrich:

Die Betriebsmaßnahmen der preussischen Staatsbahnen haben in den Monaten April bis November 1890 eine Mehrerinnahme gegen das Vorjahr von 28 1/2 Millionen Mark ergeben. Dagegen sollen sich die Betriebsausgaben um 40 Millionen vermehrt haben, so daß also bisher schon ein Minus von 12 Millionen Mark feststände.

Ob das Minus durch Arbeiterentlassungen, Verlängerung der Arbeitszeit und was dergl. schon Mitteln sein sind eingebracht werden wird, ist mindestens zu bezweifeln, ganz abgesehen davon, daß solche Sparmaßregeln grunderfährlich ist. Man sieht aber, wie der Staat wirtschaftlich. Statt daß dort gepulst wird, wo es zuerst möglich ist, beim Militär, nimmt man bei den wichtigsten Betriebsinstitutionen Beschränkungen in den Kreisen der unteren Verwaltung, und Betriebsbedienten vor, um den Wozuch des Militarismus seine regelmäßige Station genöthigt zu können.

„Männerholz vor Fürstenthronen.“ Wie die Kriegerveterane diese Tugend zu üben wissen, darüber ist schon mancher erlauchter Stücken zu berichten gewesen. Hier ein neues: Die braunschweigische „Landw. Zeitung“, das Organ des braunschweigischen Landwirthschaftsverbandes, bringt eine Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, welche wie folgt beginnt: „Seine königliche Hoheit, Prinz Albrecht von Preußen“, Regent des Herzogthums, der durchlauchtigste Protektor des Braunschweiger Landwirthschaftsverbandes, haben auf die unterthänigst vorgetragene Bitte des Verbandsvorstandes laut Schreiben Höchst Ihrer Generaladjutantur vom 7. Dezember vorigen Jahres zu genehmen geruht, daß den Herren Söhnen Höchstdeselben, Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen die Ehrenmitgliedschaft des Braunschweiger Landwirthschaftsverbandes angetragen worden. Ihren königlichen Hoheiten ist dementsprechend von

19) Stefan vom Eisenhof.

Roman von R. Rautsch.

„Dann kommt er dies Jahr noch zur Affentierung.“
„Freilich, er hat schon im März seine Nummer gezogen. Aber trotzdem glaubt' der Bub' nicht dran, daß er genommen wird.“

„Ist er ein Krüppel?“

„Na, warum nicht gar, hoch und schlank ist er, dabei kräftig und stark wie ein Stier, ein prächtiger Kerl!“
Der Alte schmalzte mit der Junge. Ueber die physischen Eigenschaften seines Sohnes schien er eine stolze Genugthuung zu empfinden.

„Nun, also, dann wird er Soldat, denn Er wird nicht so dumm sein, ihn loszulassen.“

„Schon g'wis nicht, was' er anders, hätt' ich's gethan, wie ich's beim Lorenz gethan hab', aber so nicht. Aber — (der Alte lächelte wieder boshaft) — aber ich mein' immer, der Professor hat ihm verprochen, ihn durchzugucken, verheißt's, so unter der Hand, weil der Stiefel gar so sicher thut.“

„Das wäre Unterthätig!“ jähre der General. „Nun, geht Acht, denn werden wir das Handwerk legen, und wegen des Stiefels für Er unbesorgt, der wird Soldat, den wird die Jungelz hürren, und gebessert kommt er Ihm wieder heim. Ich kenne das, wir sind mit andern fertig geworden!“ Der General lachte, — es war ein hartes, grimmsiges Lachen. „Auch die Gerechtigkeit werden wir ihm gründlich abgewöhnen, und wenn er seine sieben Jahre abgedient hat, wird er ein gehoramer, wohlbehaltener Mensch sein.“

„Mein Seel', ich mein' auch, das wär' das sicherste Mittel.“
„Versteh' Euch darauf; ich habe es bei meinem eigenen Sohn angewendet; das ist auch einer, der seine eigenen verächtlichen Ideen hat, aber der Dienst wird ihn davon hürren,

er turtelt alle. Es ist was eigenes um die Dressur, und wenn mein Junge im nächsten Halbjahr etwas anderes als sein Dienstreglement studiert und Rekruten erzehrt, so will ich —“

Er vollendete den Satz nicht; die übrige Gesellschaft war nahe herangerommen. Alle sahen erschauert aus, die Damen klagten über die Hitze und den weiten Weg, sie sehten sich, ans Ziel zu kommen.

Der General that jetzt, was er anfänglich thun wollte: er fragte, wohinaus das Häuschen des Professors liege, und erhielt von dem aus's Höchste erstanten Alten die Auskunft: daselbe läge zunächst dem Walde, und sie mühten wieder bergauf gehen. Wie fatal! Man hieß sie am Waldbaum etwas weiter gehen, anstatt gleich ins Dorf herabzufsteigen, würden sie es bereits erreicht haben. Man war sichtlich müheperrig, obwohl die Entfernung dahin kaum fünf Minuten betragen konnte. Man hielt sich nicht länger auf und folgte dem bezeichneten Pfade. Größlicher hatte diesmal seine Mühe abgenommen, und als er den Damen seinen Kräfte machte, sah er sogar keine Preise aus dem Munde genommen. Er hatte den Dahinwandeln eine Weile noch, dann legte er sich wieder auf die Bank, zog den Tabakbeutel aus Schweißstöße, der ihm rückwärts im Rücken steckte, hervor und stopfte sich eine frische Pfeife. Er murmelte dabei zwischen dem Röhren, das er im Munde gehalten, unzusammenhängende Worte, wobei seine großen, braunen Augen bekümmert aufleuchteten: „Hab's ihm gegeben, — unter die Soldaten — recht lo! — Spaß vergehen, dem Wächterseher — Besserwisser — find wir los.“

Der Professor sah in seiner großen Studierstube auf dem braunen Lederopha und arbeitete trotz der ungemessenen Hitze mit kirchlicher Hingebung an seinem neuesten wissenschaftlichen Werk. Auf die Descendenztheorie Darwins sich

stehend, die damals in der Gelehrtenwelt eben erst bekannt geworden, das größte Aufsehen erregte und die heftigste Polemik hervorrief, behandelte dies Werk nach meist selbstständigen Beobachtungen die Entwickelungsgeschichte (Ontogenese) der niederen Wirbeltiere. Besondere Aufmerksamkeit widmete er den Lurchen, deren Mehrzahl man bisher fälschlich mit den Kriechtieren zusammengeordnet, während man einige von ihnen wieder, ebenso fälsch, den Fischen zugezählt hatte.

Wüst hatte die wunderbaren Veränderungen studiert, die in den inneren Organen dieser Tiere stattfinden, und ihre endliche Verwandelung aus Kiemenatmen in Lungenatmende Tiere. Auch über die Lebensweise und die Art der Fortpflanzung dieser Tiere, von der man bisher wenig oder so gut wie nichts wußte, hatte er neue, hochwichtige Beobachtungen gemacht und vervollständigte diese noch täglich. Das Werk ging seiner Vollenbung entgegen, er hoffte, es in einigen Monaten beendet zu haben. Nachdem dies geschehen, wollte er sich einer wissenschaftlichen Expedition anschließen, die eine Forschungsreise nach Südamerika antrat. Die Aufforderung dazu war ihm von London aus, von einem Privatmann, zugegangen, der diese Expedition bis zum Herbst, und zwar auf eigene Kosten, ausüßte. Der Zweck derselben war die Aufnahme der Küstentrichen des Amazonas- und Madeiraflusses in geologischer Hinsicht, aber auch ein Naturforscher sollte dieselbe begleiten, und Wüst war von Darwin selbst in Vorzug gebracht und angenommen worden. Er seinerseits hielt begierig die herrliche Gelegenheit ergreifen, um einen schlichten, langgehegten Wunsch in Erfüllung zu bringen. Wüst hatte außer einer kleinen Kasse, die kaum ausgereicht hätte, um seine leiblichen Bedürfnisse zu decken, kein Vermögen, er war auf den Ertrag seiner gelehrten Arbeiten angewiesen; aus eigenen Mitteln hätte er niemals eine solche Reise bestreiten können. (Fortsetzung folgt.)

dieser Allerhöchsten Zustimmung ehrenbietigst Bewilligung erlassen und mit der Bitte, Höchlichst zur Annahm geneigt finden zu wollen, der Rapport über die Zusammenkunft des Verbandes überreicht worden, welches nun heute ab an der Spitze des Bergbauwesens unserer hochwürdigen Ehrenmitglieder nun auch die Namen Ihrer königlichen Hoheiten führen darf.

Dieses Allerhöchste Deutlich erinnert an jene satirische Bemerkung Ludwig Börnes über den Mißbrauch der deutschen Sprache zu Kundgebungen von Hundstreu und Hundebau. Börne schrieb: „Die Allerhöchsten und Höhen Herrschaften begehren sich in die Ritze, um Allerhöchste dem Höchsten zu danken.“

Für den freien Staatsbürger giebt es, selbst wenn er dem monarchischen Prinzip huldigt, doch eine „Tugend“ der Unterthänigkeit nicht.

Es hat erst zu nehmen? Der „Frankf. Jtg.“ wird aus Bismarck geschrieben:

Bei den Bergbauarbeitern bricht nach und nach doch die Ueberzeugung durch, daß dem Bergmann nicht länger Rechte vorenthalten werden können, die anderen Arbeiterklassen längst zugesprochen worden sind. Es herrschen bisher noch auf manchen Stellen, namentlich bei der Lohnberechnung, Verhältnisse, die dringend der Abhilfe bedürfen. Der Arbeiter wird mit dem Arbeitgeber in bezug auf dem Arbeitsvertrag nicht gleichgestellt, manche Arbeitsordnungen enthalten veraltete Bestimmungen. Diesem ist nun abgeholfen, indem auf der neulichen Verammlung des Vereins für die bergbauartigen Interessen eine Arbeitsordnung beschlossen worden ist, die den Anforderungen der Jetztzeit entspricht. Allerdings ist diese Zustimmung von Seiten der Arbeiter nicht ganz freiwillig gewesen, vielmehr haben die Bergbauarbeitenden das Bestreben, für die demnachstige Beratung der Novelle zum Berggesetz alles das aus dem Wege zu schaffen, was Grund zu Angriffen geben könnte. Die Arbeitsordnungen mit den veralteten Bestimmungen müssen deshalb schleunigst verschwinden und einer neuen Ordnung Platz machen, die eine Kritik vertragen kann.

Die Herren werden schon dafür sorgen, daß den Arbeitern nicht zu viel „Rechte“ eingeräumt werden. Und die Kritik wird sich wohl noch lange mit den sogenannten „Arbeitsordnungen“ der Bergbauarbeitenden zu beschäftigen haben.

Auch nicht schlecht! Die „Bücherei Post“, ein Blatt der schweizerischen Bourgeoisie, läßt sich am 21. Dezember 1881 aus Wien folgendes telegraphieren:

Im auswärtigen Amt giebt man sich betreffs der Handelsverträge großartigen Hoffnungen hin und glaubt, dieselben hätten mehr Wert, als die politischen Bündnis-Verträge. Insbesondere rechnet man auf einen Aufschwung des lebhaften Verkehrs mit Italien, der dazu beitragen werde, die produktiven und handeltreibenden Klassen in beiden Staaten, also die Besitzenden, einander näher zu bringen. Und im Stillen hofft man auf ein natürliches „Bündnis“ aller Besitzenden und intelligenten Stände der Mitteleuropa, welche — statt der ohnmächtig gewordenen Aristokratie — eine „neue und verlässliche Stütze der Autorität“ gegenüber der Sozialdemokratie werden soll. Die Idee dürfte kaum in Wien entfallen sein, aber man hat sie begierig aufgegriffen und deshalb geschieht es, daß man jeden Angriff auf diese Verträge fast wie Hochverrat betrachtet.

Solche famose „Ideen“, die Sozialdemokratie totzuschlagen, sind schon überall erstanden und brauchen ihren Erfinder nicht gerade in Wien zu haben. Setzen sie aber der Gedanke, mit den Handelsverträgen der Sozialdemokratie den Sarcas zu machen, jedenfalls. Die Interessenten werden sicher aus den Handelsverträgen den größtmöglichen Profit herauszuschlagen wissen, auf die Aussicht aber, mit denselben auch die Sozialdemokratie totzuschlagen, werden sie sicher verzichten müssen.

Großbetrieb im Kohlenbergwerk. Angehend sind die von Reichmann nach der „Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen“ zusammengestellten Zahlen über die Entwicklung der Kohlengruben des Oberbergamts Dortmund während des Jahres 1882—1890. Im Jahre 1857 förderten 299 Werke mit einer Beschäftigung von 30 600 Köpfen 4 004 000 Tonnen zu 1000 Kilogramm; auf ein Werk trafen 103 Arbeiter, auf den Kopf eine Fördermenge von 131 Tonnen. Im Jahre 1860 dagegen förderten 175 Werke mit 127 800 Arbeitern 35 469 200 Tonnen, auf das Werk entfielen 730 Arbeiter, auf den Kopf 277 Tonnen. Der Fortschritt zum Großbetrieb, der mit allen Mitteln einer vervollkommenen Technik wirtschaftet, der über bedeutende Kapitalien verfügt und bis zur fertigeren Produktion sich erstreckt hat, tritt klipp und klar hervor. Die kapitalschwachen Unternehmungen sind zu grunde gegangen oder von den größeren Anlagen aufgelassen worden.

„Spanisches“. Aus Madrid, 9. Januar, wird telegraphiert:

Mit Gewissen bewaffnete Anarchisten aus der Umgegend von Xeres griffen heute nacht die Stadt Xeres an. Die Garnierie trieb sie zurück, wobei es zu einem förmlichen Gefecht kam, in welchem das Feuer bis zum Morgen oauerie. Kanallerie verfolgte also die fliehenden Anarchisten und nahm die Mehrzahl gefangen. Dieselben werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Sollten die betrauten „Anarchisten“ nicht halbverhungerte Bauern gewesen sein?

Den berufsständigen Politikern der Vereinigten Staaten hat Präsident Harrison unlängst eine sehr bittere Entäußerung bereitet, indem er sich bei der Ernennung sechs neuer Richter über ihren Rat hinwegsetzte und sogar zwei Bewerber aus den Reihen der demokratischen Partei wählte. Es muß sich erst herausstellen, daß es sich dabei nicht um eine Stimmungsmaßregel für die Präsidentenwahl, sondern um eine dauernde Besserung handelt, ehe man den Vorgang hinsichtlich seiner Bedeutung richtig beurteilen kann.

— Hier besondere Gewerbegebiert für die Berg-

arbeiter sollen in Preußen eingerichtet werden, und zwar in Saarbrücken, Dortmund, Brauns- und Hallesberg. Zu Beschäftigten sind, soweit angänglich, die königlichen Berg-Berleichen und als deren Stellvertreter Mitglieder von Manns- oder Landgerichten in Aussicht genommen. Durch die Beschäftigung jedes Berg-Gewerbetreibenden wird die Hauptbedingung anderer innerhalb seines Berges bestehender oder später errichteter Gewerbegebiert ausgeglichen. Die Kosten der Berg-Gewerbegebiert werden, soweit sie in deren Einnahmen nicht Deckung finden, vom Staate getragen.

— Gegenwärtige Blätter behaupten in ihren Berichten über den Parteitag der sächsischen Sozialdemokratie, der Redakteur der Dresdener „Volkswacht“, Fritz Kunert, sei an der Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe schuld, welche einen Mitredakteur Erich Wendland infolge des Abdrucks eines Berichtes über die Kaiserfeier traf. Verfaßter dieses Artikels sollte Kunert gewesen sein. Dem gegenüber veröffentlichte Erich Wendland aus dem Dresdener Gefängnis heraus eine vom 4. Januar datierte Erklärung, in welcher es wörtlich heißt, daß Kunert weder direkt noch indirekt daran schuld sein kann, daß Wendland eine Gefängnisstrafe zu verbüßen habe; jede dem entgegenstehende Erklärung sei völlig grundlos, aus der Luft gegriffen.

— In Kpotsda hat der Gemeinderat seine bisherigen sozialdemokratischen Vorsteher wiedergewählt.

Aus Stadt und Land

Salt, 11. Januar

Stadttheater. Der Spielplan der laufenden Woche hat infolge Unpäßlichkeit einiger Mitglieder eine Aenderung erfahren. Am Dienstag wird anstatt Vorjungs „Bassenschied“ Reifers Oper „Der Trompeter von Säckingen“ auf Kartenfarbe weiß gegeben. Am Mittwoch findet eine Wiederholung von Schönbachs Schwan „Robert der Felle“ statt, und am Donnerstag geht erstmalig das Drama „Schuldig“ von Rich. Hof mit den Damen Greve, Schneider und den Herren Friedan, Schady, Schmidt-Häcker und Schumacher in den Hauptrollen in Szene. Für den erkrankten Eugen Schady spielt in der heutigen Vorstellung „Die Räuber“ Herr Anton Hartmann, erster Strohbar vom Stadttheater zu Leipzig, die Rolle des „Karl Moor“.

Im Waldaltheater hat der ohnehin so reichhaltige und abwechslungsreiche Spielplan noch eine weitere interessante Bereicherung erfahren durch das Auftreten der Zauberkünstler und Illusionisten Weiser, Thoen und Darwin, welche ihre Zauberkünste und „Exerzieren“ vor den Augen des stammenden Publikums entfalten.

Im Concordialtheater geht der gegenwärtige interessante Spielplan mit dem 15. Januar zu Ende.

Im Thaliatheater geht als nächste Novität Dienstag den 12. d. M. die ungemünzte lustige Posse „Der Kunstbucillus“ v. Kneisel in Szene. Das Stück hat in Berlin über 50 Aufführungen erlebt. Die Hauptrollen sind mit den Damen Frey, Bruner, Brod und Wille und den Herren Helmerding, Weikertum, Wäber, Stein und Westphal besetzt. Montag, den 11. d. M., findet eine Wiederholung des mit so großem Erfolg aufgenommenen Schwantes „Die Großbäuerin“ statt. Dazu wird das reizende läudliche Gemälde „Das Verprechen hinterm Herd“ mit Frä. Fräy als Randl gegeben.

Die kleinen silbernen Zwanzigpfennigstücke sollen laut Anweisung an die öffentlichen Kassen von diesen nicht wieder ausgegeben, sondern an die Münzstätten eingeliefert werden.

Liberaler Verammlung. Die gestern im großen Saale des Prinz Karl von dem Verein der Liberalen für Halle und den Saalkreis einberufene Verammlung war der Größe des Saales angemessen nicht gut besetzt. Mit einem Hoch auf den Kaiser und Willkommengruß an die Anwesenden eröffnete der Herr Staatsfabrikant Eppenstein die Verammlung und erteilte zu einem Vortrag dem freimüthigen Reichstagsabgeordneten Herrn Eichenbalden Direktor a. D. Schrabber aus Berlin das Wort. Herr Eichenbalden sprach über die Aufgaben des Reichstags, wobei er die frühere Thätigkeit des kaiserlichen Bismarck, durch dessen System nur unelbständige Charaktere ertragen worden seien, einer schwachen Kritik unterzieht. Als Vater des Nationalkampfes und des Ausnahmegesetzes (zu dessen Zustandekommen die Herren Freisinnigen auch beigetragen haben), habe er zu manches Unheil angeheißt, wozu das deutsche Volk erst nach und nach wieder befreit werden kann. Auf das Ausnahmengesetz und die Sozialdemokratie, welche nicht so ganz unrecht habe (!), näher eingehend, erklärt Eichenbalden, daß es wohl keinen Menschen mehr gäbe, der behaupten würde, daß das Sozialistengesetz wieder eingeführt werden müßte (?). Wenn Bismarck erklärt, das Ausnahmengesetz habe seine Wirkung verfehlt, weil es nicht ganz nach seinen Wünschen geschaffen, so sei das nur eine Entschuldigung, durch welche er sich von den unangenehmen Wirkungen des Ausnahmegesetzes frei zu machen sucht. Mit der Sozialdemokratie verfuhr Eichenbalden in seinem Vortrag im allgemeinen ganz gelinde, bestimmer wurden aber die Herren Antisemiten mitgenommen, welche, als Eichenbalden jene Partei als eine volksverderbliche schilderte, in ein lautes „Oho“ ausbrachen. Zu einer Disifikation über den Vortrag meldete sich niemand, worauf der Vorsitzende die Verammlung mit einem Hoch auf den Herrn Abgeordneten Schrabber schloß. Die Verammlung war meist von Personen der bemittelten Klasse besetzt.

Erzliche Proletarier. Zwei reisende Handwerksburschen kamen am Sonnabend abend nach Streicher Restaurant, um sich zum Abendbrot und Nachquartier von den anwesenden Gästen einige Pennige zu „betiteln“. Dieselben, lauter Arbeiter, griffen denn auch ohne Ausnahme in den Beutel, um den beiden Bedürftigen einige Pennige zu verabreichen. Die beiden „armen Reisenden“ hatten das genannte Lokal schon eine reichliche halbe Stunde verlassen, als dieselben wieder erschienen und den Gästen die Mitteilung machten, daß einer derselben ihnen verschentlich — ein Pfennigstück verabreicht habe. Die Freunde über diese beiden erzlichen Arbeiter, die es sich wohl bewußt waren, wie schwer der Verlustträger an dem Schaden zu tragen haben würde, war eine allgemeine und wurde durch eine reichliche Entsaftung besetzt. Diese beiden Arbeiter haben sicherlich das „Bagabundenmetier“ nicht aus eigenem Antrieb gewählt, sondern sind

sicherlich durch die Not der Verhältnisse auf die Landstraße getrieben worden. Man stellt aber aus dem Vorfalle, wie Unrecht diejenigen thun, welche alle diese lebenden Handwerkerburschen mit stützigen Augen ansehen.

— Die in der Nummer 1 enthaltene Notiz schreibt sich aber in derselben genannte Hr. Sedow, daß die Notiz der Vorfalle in der neuen Broschüre abgehandelt, was das Exterritorium nicht einmal ist. Der Maurer Otto Z. habe ihn angeempelt und aus der auf seine „gemittelte“ Uebersetzung erfolgten Antwort müsse er obachtliche Anempelung schließen. De Schilderung des Vorganges ist so wenig erquidend, daß wir — und jedenfalls im Interesse der beiden Parteien — von der Wiedergabe derselben absehen. Demerten wollen wir nur, daß Hr. S. befreitet, seine Partei sei zuerst thätig geworden, auch die Herr E. so aufgetreten, daß von einer Verdrüppelung garrichts bemerkt worden sei. Zum Schluß bemerkt Hr. S. noch, daß seine Niederbügelt nur in der Absicht des Schreibers liege. — Hier stellt Behauptung gegen Behauptung. Welche von beiden Parteien recht hat, können wir natürlich nicht unteruchen. Da wir aber den ersten Einsendern das Wort geben, müssen wir dem Hr. S. den gleichen Raum zur Verfügung stellen. Dieser wäre es jedenfalls gewesen, wie wären mit der Sache überhaupt verfahren worden.

Gefunden sind in der letzten Woche in hiesiger Stadt 45 Personen und zwar an: Diphtherie 4, Erhängung 1, Herzfehler 3, Infuenza—Lungenentzündung 2, Schlaganfall 2, Lebensschwäche 3, Altersnervenentzündung 1, Nephritis 1, Lungenentzündung 2, Lungentuberkulose 2, Atropie 2, Darmkrämpfe 1, Infuenza 1, Lungenentzündung 1, Schwindel 4, Krampfschlag 1, Darmverwundung 1, Asthma 1, Brustverwundung 1, Altersschwäche 3, Verbrühen 2, Luftströmungskopf 1, Krämpfe 1, Kroup 1, Brustfellentzündung 1, Schlagfluß 1, Gehirntuberkulose. — Hierunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenhäusern verstorben Orlsक्रमे.

Verzebrung. Gestern, Sonntag nachmittags 4 Uhr, fand hier in der „Kaiser Wilhelm-Halle“ eine von ca. 200 Personen besuchte Volksversammlung statt. Nach Bildung des Büreaus, bestehend aus Ab. Hoffmann, erster, S. Sanger, zweiter, Vorsitzender und H. Heide, Schriftführer, erteilte der Vorsitzende dem Referenten, Buchdrucker Klitz aus Halle, das Wort zu einem Vortrage über den „Stand der Buchdruckerbewegung“. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wurde von der Verammlung folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute am 10. Januar tagende öffentliche Volksversammlung ist mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und appliziert an die Arbeiterschaft von Merseburg, die streikenden Buchdrucker nach besten Kräften in ihrem Kampfe um den Reunntundtag zu unterstützen und dementsprechend in aller Kürze mit Geldmitteln zu versehen.“ Mit einer Mahnung des Vorsitzenden, die gefasste Resolution allseitig zu bezeugen, wurden noch verschiedene Fragen erliebet und gegen 7 1/2 Uhr die Verammlung geschlossen.

Duerfurt, 8. Januar. Im angeordneten Wiederaufnahme-Verfahren verhandelte, wie uns mitgeteilt wird, gestern die Strafkammer in Kamburg gegen den Lehrer R. Wirth-Duerfurt, welcher am 13. März v. J. zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Da sehr viel entlastende Momente für den Angeklagten vorhanden waren, beantragte der Staatsanwalt Freisprechung, während der Gerichtshof sein früheres Urteil aufrecht erhielt.

Zur Kennfundenbewegung der Buchdrucker.

— Aus Berliner Buchdruckerkreise schreibt man dem „Vorwärts“: „Der Ausbruch der Berliner Buchdrucker gestaltet sich täglich günstiger, trotz der langen Dauer des Streiks und der damit verbundenen Schwierigkeiten. Die Begeisterung der Berliner Arbeiterschaft, die in den vier Volksversammlungen zu Tage trat, die günstigen Resultate der Zelleramteilungen und die bedeutenden Beträge, welche durch Sammellisten aufgebracht worden, haben die Ausständigen noch mehr ermutigt, auch ferner treu und fest auszuhalten, unbelästigt darum, was die Prinzipalität an Frigiditäten noch erfinden wird. In den letzten Tagen ist wieder eine solche Frigidität bekannt geworden. Einige der wenigen Streikbrecher mußten folgendes Schriftstück unterschreiben: „Der Schriftseher R. W. hat die Arbeit bei R. W. durch Streitausbruch niedergelegt. Berichtigt durch Namensunterschrift, erklärt Arbeiterschaft sich nicht anzuschließen, sondern, gleichwie die Geschäftsteilung, für das Lohn- und Arbeitsverhältnis nur allein dasjenige als gültig anzuerkennen, was die gesetzlich (?) dazu berechtigten Vertreter der Gesamtheit deutscher Prinzipale und Gehilfen zuletzt vereinbart haben.“ Wie sieht die Geschäftsführung über derartige Modifikationen denkt, beweist am besten die Thatfache, daß, als Anfang dieser Woche eine Druckerei die 14 Gehilfen die bereits bewilligten Forderungen zurückzog, das gesamte Personal infolge dessen die Arbeitstätigkeit einmütig verließ, worauf am anderen Tage die Forderungen wiederum bewilligt wurden. Auch mehrere neuere Bewilligungen sind wieder eingelaufen und zwar hinsichtlich mittlerer Druckereien, welche eines Personals von ca. 50 Mann bedürfen. Wie die Dinge liegen, hat die Berliner Arbeiterschaft die besten Aussichten in diesem Kampfe und sie wird mit eigener Treue ausdauern, bis die Sache entschieden ist. Die Abbröckelung der einzelnen Druckereien wird sich immer mehr vollziehen, ob mit oder ohne „Bund“.

— Einen warmen Aufzug an alle in Auslands-Diffingaren arbeitenden Buchdruckergehilfen enthält der gestrige „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftseher“. Er erinnert diese Kollegen: „Sibt Ihr nicht, wie die Prinzipale ängstlich eingeschrien, daß den Gehilfen ein Tag nur einig wärent?“ Und er fragt sie: „Sibt Ihr, wie die Prinzipale frohlocken, daß Ihr die Totengräber des Reunntundtages, ja die Totengräber des gegenwärtig üblichen Lohnsatzes und sämtlicher Gehilfenrechte seid?“ In freundlicher und überzeugender Weise wird den Kollegen zugeredet, ihre Stellungen zu lämbigen und zu den Rämpfenden überzutreten. Was werden die Kollegen thun? Entweder

